

# PAULA'S BLOG

Paula hatte sich für ein Praktikum in unserem Kinderdorf in Guatemala beworben und Anfang des Jahres die Reise nach Guatemala angetreten. Nach ein paar Wochen, in denen sie als Individualreisende durch das Land gereist war, trat sie das Praktikum in unserem Kinderdorf an.

Leider musste sie aufgrund von Corona ihr Praktikum frühzeitig beenden und eher zurück nach Deutschland zurückkehren. Wie sie das Bekanntwerden von Corona in Guatemala und unserem Kinderdorf erlebt hat, berichtet sie uns in ihrem zweiten und leider letzten Blogbeitrag.



## LIEBE PAULA,

herzlichen Dank für Dein Engagement und den interessanten Einblick, den Du uns und den Unterstützern unserer Stiftung in Dein Praktikum gewährt hast. Wir freuen uns, dass Du so gute Kontakte geknüpft hast, hoffen, dass sich Deine und die Wege unserer Stiftung in Zukunft noch oft kreuzen werden.

Wir wünschen Dir alles Gute für Deine nächsten Vorhaben und Deine berufliche wie private Zukunft.

**DEIN KINDERZUKUNFTS-TEAM**

HIER GEHT'S ZU:

[PAULA'S 1. BLOG-EINTRAG](#)

# PAULA'S 2. BLOG-EINTRAG

19. Juni 2020

**FREITAG DER 13. - WIE DIE CORONA-PANDEMIE MEIN PRAKTIKUM BEENDETE**

Ich bin nun seit 2 Monaten wieder zuhause im Allgäu. Leider war ich gezwungen aufgrund der Corona-Krise, Guatemala ein halbes Jahr früher als geplant zu verlassen.

Aber ich fang am besten da an wo alles zu Ende ging. Denn obwohl schon 2 Monate vergangen sind, weiß ich noch genau wie alles passiert ist.

Während in Deutschland die Notlage gerade ihren Höhepunkt erreicht hatte, hörte man in Guatemala am 13. März vom ersten Infizierten. Die Wochen davor fühlte sich das Virus für uns alle noch sehr weit weg an. Redete man mit jemandem über das Thema Corona, wurde erstmal Erstaunen, Mitleid oder auch Unwissen ausgedrückt, das Gespräch endete aber immer mit der Feststellung: „Ach, wir sind soo weit weg davon, uns wird das Virus nicht erreichen.“ Schließlich kam es doch immer näher. Wir hörten von den ersten Fällen in Honduras, El Salvador und Mexico. Es war also nur eine Frage der Zeit, wann es auch Guatemala erwischen würde.

An diesem Freitag dem 13. (Tatsache) war es schließlich soweit. Corona hatte offiziell auch Guatemala erreicht. Im Nachhinein bezeichne ich dieses Wochenende gerne als „die Ruhe vor dem Sturm“. Jeder reagierte anders auf diese Nachrichten. Während die einen noch sehr gelassen damit umgingen, befürchteten die anderen schon Schlimmes. Aber eines war allen klar: wenn wir nicht richtig auf den Virus reagieren, kann er in einem Land wie Guatemala, welches in fast allen Hinsichten keine stabile Infrastruktur hat, katastrophale Folgen haben.

Das Wochenende verbrachte ich noch mit Freunden und als ich am Sonntag nach dem Schwimmen ins Kinderdorf zurückkam und mit den Kindern spielte war noch alles wie immer. Aber ab Montagmorgen war das Leben dort schlagartig anders. Ich glaube es war Sonntagabend oder Montagfrüh, als der Präsident in einer Fernsehansprache an die Nation verkündete, dass die Schulen und Universitäten, als auch alle nicht zur Grundversorgung zählenden Läden, bis auf weiteres geschlossen werden sollten. Ansonsten müssten sie mit Sanktionen rechnen.

Auch die Grenzen wurden geschlossen und das soziale Leben so gut wie lahmgelegt.

Die Maßnahmen trafen natürlich auch das Kinderdorf. Die Kinder von außerhalb durften nicht mehr kommen und auf einmal wurde alles ganz still. Die Kinderdorf-Direktion reagierte schnell und so durften wir ab Montag alle das Kinderdorf nicht mehr verlassen. Auf unnötigen Besuch von außen wurde auch sofort verzichtet um das Ansteckungsrisiko auf ein Minimum zu reduzieren. Nur noch die wichtigsten Mitarbeiter aus der Stadt kamen, aber auch diese nahmen ihre Verantwortung direkt wahr und verzichteten auf jegliche sozialen Kontakte und unwichtigen Ausflüge. Vor allem die Kinder müssen gerade leiden, da sie die Häuser nur sehr bedingt verlassen dürfen und viele ihrer Freunde nicht mehr sehen können. Auch der Kontakt zwischen den Häusern wird stark vermieden. Die Mamas geben sich größte Mühe, ihnen den Schulstoff beizubringen und leisten gerade außerordentliches da sie den gesamten Tag für die Kinder da sind. Auch die Familien der Kinder von außerhalb trifft die Krise sehr, da die täglichen 2 Mahlzeiten in der Schule ausfallen und dies für sie eine große finanzielle Belastung darstellt.

Während Menschen in Deutschland erst nach einem Monat oder gar länger wegen ausfallender Arbeit Existenz-Ängste bekommen, setzt dies bei Familien in Guatemala schon nach wenigen Tagen ein. So ist schon seit 2 Monaten zudem eine Ausgangssperre von 5 bis 5 Uhr gesetzt, am Wochenende dürfen die Menschen ihre Häuser überhaupt nicht verlassen.

Im Klartext bedeutet das, dass über die Hälfte aller Einnahmen fehlen. Für Menschen, die von dem Leben, was sie an einem Tag verdienen – quasi „von der Hand in den Mund“ – kann man sich nur vorstellen, was diese Notsituation für sie bedeutet. Es geht ihnen anders als hier, es geht direkt an ihre Existenz.

Ich war ab dem Freitag den 13. noch eineinhalb Wochen im Kinderdorf bevor ich nach Beratung mit dem Auswärtigen Amt, Familie und Freunden mithilfe des Rückholprogrammes das Land verließ. Für mich war es die letzte Chance zu gehen, denn seitdem bleiben die Grenzen zu.

Diese eineinhalb Wochen waren die stillsten die ich im Kinderdorf erlebt habe. Anders als sonst sah und hörte ich nicht mehr ständig die Kinder draußen spielen. Viele Mamas haben Angst vor einer Ansteckung und nehmen die Regeln sehr ernst, denn allen dort ist klar, dass wenn sich einer ansteckt, schnell das ganze Kinderdorf betroffen ist. Daher bringen alle zum Schutze der Anderen Opfer.

Nun sind die Kinder schon 2 Monate Zuhause und trotz der aufopfernden Hilfe der Mamas wird ihnen natürlich langweilig, ich kann mir vorstellen einige von ihnen fühlen sich eingesperrt.

Ich kann nur hoffen, dass sich die Situation in Guatemala bald entspannt. Ich hoffe, Sie können sich die Situation im Kinderdorf durch meine Beschreibung nun besser vorstellen. Angesichts der geschilderten Probleme, sowie ansteigenden Lebensmittelpreisen und dem anziehenden Tropensturm brauchen wir ihre Hilfe nun mehr denn je. Denn wir wollen den Kindern auch in diesen Zeiten ein sicheres und schönes Zuhause gewährleisten.

Ich bin sehr traurig nicht mehr im Kinderdorf zu sein und die strahlenden Gesichter der Kinder nicht mehr jeden Tag um mich zu haben. Aber ich weiß, dass ich eines Tages zurückkehren werde und auf diesen Tag freue ich mich schon jetzt.



Paula absolviert die nächsten Monate ihr Praktikum in unserem Kinderdorf in Guatemala und wird an dieser Stelle darüber berichten. Wir sind gespannt wie es ihr gefällt und freuen uns auf ihre Berichte. Wie sieht der Alltag im Kinderdorf aus? Was sind ihre Aufgaben? Was bedeutet Kindern, die aus Notlagen zu uns kommen, Geborgenheit, Sicherheit, Bildung und Essen?

Herzlich willkommen bei der Stiftung Kinderzukunft,  
Paula!



# PAULA'S 1. BLOGEINTRAG

4. MÄRZ 2020

## MEINE ERSTEN ZWEI WOCHEN IM KINDERDORF IN GUATEMALA

Seit zwei Wochen arbeite ich nun schon als Praktikantin im Kinderdorf in Guatemala und habe in dieser Zeit schon so einiges erlebt und gesehen. Heute will ich damit anfangen, Ihnen von meinen ersten Erfahrungen die ich hier gemacht habe, zu berichten. Außerdem will ich etwas darüber erzählen, wie das Leben in den Häusern aussieht und wie es ist, in einer dieser Familien zu leben.

Als ich letzte Woche Montag, gegen sechs Uhr abends im Kinderdorf ankam, war für die Kinder der Tag zwar fast schon vorbei, dafür war ihre Begrüßung nicht weniger herzlich. Ohne Atempause wurde ich von einem Kind nach dem anderen eng umarmt. Auch meine Haus-Mama Rosa, die mich in ihrem Haus beherbergte, begrüßte mich herzlich, sodass es mir nicht schwer fiel, mich dort wohl zu fühlen.

Meine ersten zwei Wochen im Kinderdorf wohnte ich in einem der 18 Häuser statt im Apartment, das für die Praktikanten vorgesehen ist. Dadurch habe ich in kürzester Zeit bereits viele Einblicke in den Alltag und das Leben der Kinder bekommen. In meinem Haus leben zurzeit acht Kinder. Die zwei Ältesten heißen Eduardo\* und Julia\* und wohnen schon seitdem sie klein sind im Kinderdorf. Julia macht gerade eine Ausbildung zur Buchhalterin und Eduardo besucht die Sekundarstufe. Dann gibt es noch Stephan\*, Janina\* und Maria\*. Drei Geschwister, die alle noch auf die Schule im Kinderdorf gehen und schon seit vier Jahren im Kinderdorf bei ihrer Mami (so nennen die Kinder Haus-Mama Rosa) leben. Seit einem Monat hat das Haus Zuwachs bekommen und nun wohnen weitere drei Geschwister dort. Mariah die Älteste mit 10 Jahren, Eva mit 8 Jahren und die kleine Leti\*, die bald 3 Jahre wird. Vor allem Leti hat noch Probleme, sich einzugewöhnen, da sie ihre Mama sehr vermisst. Außerdem spricht sie vor allem Quiche, die in dieser Gegend die meistverbreitete indigene Sprache, und wenig Spanisch. Jeden Abend fängt sie an zu weinen und schläft erst ein, wenn sich eine ihrer Schwestern zu ihr ins Bett kuschelt. Mama-Rosa hat mir erzählt, dass Samantha am Anfang fast den ganzen Tag über geweint hat und sich ihr Gemütszustand dahingehend schon sehr

verbessert hat. Tagsüber ist sie jedoch ein kleiner Sonnenschein und macht viele Späße mit den Mitgliedern des Hauses.

Insgesamt war ich sehr von der familiären Atmosphäre, die im Haus herrscht, überrascht. Die Konstellation dort erinnert an eine große Patchwork-Familie, in der die älteren Kinder sich um die jüngeren kümmern und ihnen helfen. Auch wenn alle aus verschiedenen Teilen des Landes kommen und andere Vorgeschichten haben, so verbindet sie alle ein ähnliches Schicksal und die Kinder behandeln sich gegenseitig wie Geschwister. Zum Alltag im Haus gehören die täglichen Aufgaben einer normalen Familie, wie Mithelfen beim Kochen, Putzen, Abwaschen oder Hausaufgaben machen. Jedes Kind hat eine andere Aufgabe am Tag zu erledigen, welche dieses ohne Jammern erledigt. Stellen Sie sich mal vor, den Abwasch eines 10-Köpfigen Haushaltes zu machen – und das ohne Spülmaschine. Da sammelt sich einiges an! Neben den Aufgaben im Haus spielen die Kinder viel miteinander, immer wieder klopf ein Kind eines anderen Hauses an der Tür, um mit seinen Freunden Zeit zu verbringen. Natürlich fehlen auch hier die typisch geschwisterlichen Streitereien aufgrund von Kleinigkeiten nicht, aber alles in allem ist es sehr ausgewogen. Was mir sehr auffällt, ist der starke Zusammenhalt der Kinder untereinander und der mit ihrer Haus-Mama.

Auch wenn manche der Kinder Probleme, zum Beispiel in der Schule oder bei Konflikten haben, wird sich von allen Seiten stets bemüht, ihnen zu helfen und sie zu fördern, damit sie ein schönes Zuhause haben und glücklich sind. Vor allem die Haus-Mama ist über alles informiert und somit stark integriert in das Leben der Kinder. Manche der Jugendlichen engagieren sich in besonderer Weise in den Ausbildungsstätten. So dass z. B. diejenigen aus der Schneiderei außergewöhnlich gut nähen können.

Am Ende meines ersten Blogg-Beitrags kann ich sagen: "Ich freue mich auf das kommende halbe Jahr. Und ich bin sicher, es wird wie im Flug vergehen." Dabei bin ich dankbar für die Gastfreundschaft, die ich hier erlebe. Im Haus der Familie, die mich aufgenommen hat, aber auch von den anderen Mitarbeitern des Kinderdorfes und den herzlichen und neugierigen Kinder, die das Herz der Stiftung sind.

Sonnige Grüße schicke ich Ihnen allen aus dem Kinderdorf,

Eure

Paula



Die Kinder aus meinem Haus, ein paar Kinder aus dem Nachbarhaus und ich

\* Die Namen wurden geändert

[Mehr Infos zum Kinderdorf](#)